

Sozialpolitische Wochenplauderei. Bankbeamte.

Zu fenne wenig Letztstoff, der so anregend wäre, wie Fachblätter gewerkschaftlich organisierter Männer, und ante-dieser ist das Blatt, das unter dem so mäßig anregenden Titel „Der österreichische Bankbeamte“ erscheint, eines der anregendsten. Ich freue mich von Monat zu Monat auf den Tag, wo es mir ins Haus kommen wird. Es bereinigt aber überaus erfreuliche Gegenstände: die man gewohnt ist, sich klein und untermützig zu denken, zeigt es als stolze, selbstbewußte, aufrechte Männer, die sich und anderen kein Unrecht tun lassen; die anderen aber, die Borgelesen, die man sonst nur auf der soils unabhängigen Höhe der Präsidenten- und Generaldirektorenlehnsühle zu sehen gewohnt ist, führt uns das Organ des Reichsvereines der Bank- und Sparkassendeckanten in ihrer ganzen kleinen Menschlichkeit vor. Das Blatt vollführt zwei wertvolle Taten: es flößt Respekt vor den Kleinen ein und zerstört Respekt vor den Großen. Beides ist sehr notwendig, beides ist Kulturwert.

Man hat es hier und da übergenommen, daß ich in meinem Kampfe gegen die bekanntmontungslosen Gebieter der Welt einen Zipsel des Schleiers liestete, der das, sojam gebührende Geheimnis ihrer Einkünfte bedeckt. Die dies tabeln, sehen nicht — vielleicht wollen sie nicht sehen — daß das die einzige Stelle ist, wo man die Herrscher der arbeitenden Menschheit treffen kann, weil es die einzige ist, wo sie sterblich sind. Das wissen auch die, denen es mit den großen Männern der Bankwelt geht, wie mit anderen großen Männern den Kammerdienern. Man entschuldige den Vergleich. Aber es ist wirklich so. Der Kammerdiener kann den Napoleon nicht achten, den er täglich nach sieht,

mit allem, was die Nachsicht an menschlicher Kleinheit und Niedrigkeit enthält; der Bankbeamte kann den Napoleon nicht achten, den er täglich in der ganzen Nachsicht seiner laufenden Rechnung sieht. Er muß sich weigern, aber er darf lächeln und verachten. Beides gestattet ihm die Stärke seiner Organisation. Sie erlaubt ihm auch, als Mann zu Mann, mit ungebeugtem, aufrechten Rücken, offenen Worten und lauten Tones mit denen zu verhandeln, die längst nicht mehr die Macht haben, wie der Gott aus der Wolke Gnade und Born zu senden. In jeder Stelle ist die Dienstprogramm getreten, die den rechtlosen Untergebenen von früher zum geringer entlohnten, aber rechtlich gleichgestellten Mitarbeiter gemacht hat.

Geringer entlohnt allerdings! Wenn man die Beiträge der Direktoren und Verwaltungsräte einiger Italiener gelesen hat — wie die Leiter des „Abend“ — oder gar die Bezüge fast aller — wie der Verfall der dieser verschiedenen Plauderei — so berührt ganz eigenfänglich, was das Fachblatt der Bankbeamten über Feuerungsaufoagen zu sagen hat.

„Und so stehen wir nun mitten in der dritten Feuerungsaktion, deren Ergebnisse leider wieder nicht der Gärte der Tatsachen auch nur annähernd Rechnung tragen. Mit Ausnahme der Niederösterreichischen Sparkassengesellschaft, welches dieses Anjungen der Beamtenhäufigkeit mit wirklicher Einsicht in die bestehenden Verhältnisse behandelt, und der Eristen österreichischen Sparkasse war man nirgendwo ungedacht der glänzenden Wankungen großzügig genug, der Beamtenhäufigkeit Zulagen zu geben, welche der verteuerten Lebensführung halbwegs entsprechen. Geradezu lächerlich ist es, wenn man der Beamtenhäufigkeit in diesen Zeiten mit einer Summe von zehn bis zwanzig Kronen monatlich kommt, wie dies in der Creditanstalt und im Bi-

ner Bankverein im Vormonat gesehen ist. Glaubt man denn, daß der um die Aufrechterhaltung der Existenz kämpfenden Beamtenhäufigkeit die gewöhnlichen Ergebnisse und die daraus sich ergebenden Möglichkeiten unbekannt gelieben sind? Gühlen die Herren, die der Beamtenhäufigkeit derartige lächerliche und zu den Verhältnissen im schreienden Widerspruch stehende Zulage bieten, nicht die Herausforderung, die damit verbunden ist, von selbst heraus? Gläubere sie denn wirklich, daß die Beamtenhäufigkeit heute nicht mehr weis, daß ausreichende Mittel zur Verfügung stehen, wenn es sich um die Verteilung von Anteilen und Direktoren handelt und nur für die Kosten gesammelt wird, wenn die Beamten über die Kosten gesammelt wird, wenn die Beamten kommen? Eine glatte Ablehnung hat man nicht gewagt, für eine wirkliche Hilfe war man zu energisch. Unter dieser Umständen dürfen sich die Direktoren nicht wundern, wenn die Beamtenhäufigkeit sehr bald wieder als lästige Mähner vor sie hinstreten wird. War man nicht einseitig genug, die Feuerungsanlagen trotz vorhandener Möglichkeiten mit einem Rück ins richtige Verhältnisse zu den herrschenden Lebensbedingungen zu sehen, dann wird eben die Beamtenhäufigkeit die Verwaltungen an ihre soziale Pflicht neuerlich erinnern müssen.“

Vielleicht irre ich mich; vielleicht macht mich meine Vorliebe für die Schwächeren betrogen; aber es will mich bedünken, daß dies Worte sind, die dem Sprecher Ehre machen und nicht ganz ohne Wirkung bleiben können. Unter denen, die sie ansprechen, ist ja auch der Kassier, der den Direktoren die 115.141 Kronen Anteilen und die 50.000 Kronen Feuerungsanlagen ausgegibt, und der Buchhalter, der sie in die Bücher eingetragen hat.

Der Abend
16./IX. 1916